

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 6

Artikel: Ein Schweizer wollte zum Film
Autor: Mertz, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

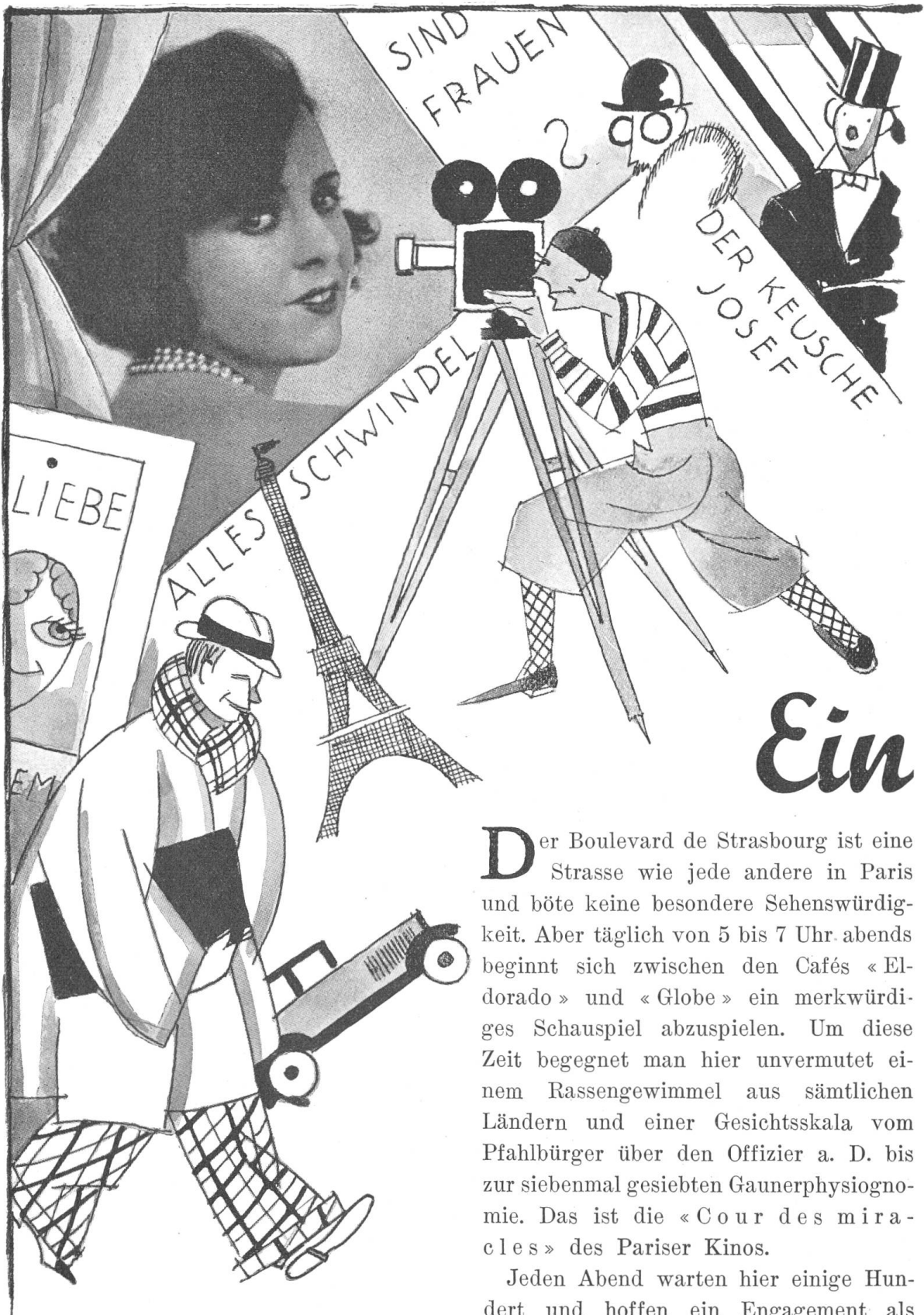
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein

Der Boulevard de Strasbourg ist eine Strasse wie jede andere in Paris und böte keine besondere Sehenswürdigkeit. Aber täglich von 5 bis 7 Uhr abends beginnt sich zwischen den Cafés «Eldorado» und «Globe» ein merkwürdiges Schauspiel abzuspielen. Um diese Zeit begegnet man hier unvermutet einem Rassengewimmel aus sämtlichen Ländern und einer Gesichtsskala vom Pfahlbürger über den Offizier a. D. bis zur siebenmal gesiebten Gaunerphysiognomie. Das ist die «Cour des miracles» des Pariser Kinos.

Jeden Abend warten hier einige Hundert und hoffen ein Engagement als



Schweizer wollte zum Film

Von Eduard Mertz

Illustriert von Fritz Bantli

Statist für den nächsten Tag zu bekommen; als «Volk», homme du milieu, Soldat. Das wird mit 60 Francs bezahlt, und das rettet den armen Teufel während der restlichen Woche vor dem Hunger. Gegen 7 Uhr kommen die vielbeschäftigten Herren Regisseure angesaust und engagieren schnell eine Handvoll «Eximants». Oft tun sie das nicht selbst,

sondern überlassen dies Geschäft Agenturen, wo jeder bereits registriert ist.

Ein alter «Cabot», der einst Chargenspieler in der Provinz war, erklärte mir folgendes: «Ich habe meinen Manager — Coco —, natürlich nimmt er ungefähr 25 % von meiner Gage. Aber so finde ich immer Arbeit. Ich gebe Ihnen einen guten Tip, falls Sie statieren wollen: Sie müssen einen Smoking oder Frack haben. Das

wird immer besser bezahlt. Für den armen Alten würde das allerdings Grössenwahn bedeuten. Die elegante Welt wird meistens von ruinierten Russen gemimt; diese ehemaligen Reichen, Exoffiziere usw., haben noch sentimentale Erinnerungen in den Fräcken aus ihrer Glanzzeit konserviert. Dann besitzen sie auch noch die Allüren, Rasse und Manieren. Die am wenigsten von der sozialen Leiter Gefallenen unter ihnen haben unten an der Côte d'Azur eine ganze Kolonie gebildet und spielen in den Studios von Nizza die « schicken Leute ». Aber auch auf dem Boulevard de Strasbourg gibt es ihrer genügend.

Und Coco schreit: « Morgen um 9 Uhr brauche ich fünfzig Musketiere an der Porte Billancourt! » Nach einer halben Stunde hat er sie.

Die Statisten kennen sich alle unter Uebertönen. Mancher Gauner benützt die Gelegenheit, mischt sich unter die bunte Gesellschaft; nimmt Engagements, um nicht erwischt zu werden. Boule de Gomme war ein Original. Er wurde arretiert, weil er in einer Villa in Vaucresson eingebrochen hatte. Man verhaftete ihn, als er im Begriff war, in einem grossen Film einen biedereren, täuschend echten — Polizeisergeanten zu spielen.

Da gibt es viele ehemalige, kleine Bühnenschauspieler, die so ein kärgliches Brot verdienen. Alle haben ihre Meinung über jeden Film und üben sachgemässe Kritik. Sie kennen jeden Star. Der Cabot erzieht auch den Neuling, den Fremden, die Midinette, die zum erstenmal statiert und auf das grosse Wunder hofft, weil Kenner ihr gesagt haben, dass die grossen Sterne Mary Pickford und Dolores del Rio im Erbleichen begriffen sind.

Und wenn Douglas Fairbanks nach Paris kommt, erwartet ihn der Cabot am Bahnhof. Er wird ihn zwar nicht ansprechen, sondern sich bescheiden in seiner Suite aufhalten. Der Cabot stirbt meistens arm und verlassen im Spital. Die Russen sind mit jeder Rolle zufrieden und arbeiten mit stoischer Ruhe zwischen dem Schreien der Regisseure. Immer korrekt, untadeliger Frack, eine verblasste Hofrobe — auf der Photographie sieht man dies ja nicht.

Die Midinette liest die verschiedenen Kinozeitungen und weiss deshalb, dass Lucienne Legrand, Huguette Ex-Duflos und Dolly Davis ihre Leidensgenossinnen waren. So glaubt sie sich als unentdecktes Aschenbrödel und wartet auf ihren Dollarprinzen. Diese Romantik ist immer noch nicht ausgestorben, und das ersehnte Paradies heisst Hollywood. Die Midinette ist in ihrer beinah heiligen Filmwut für jede Arbeit zu haben und bestürmt die Regisseure. Manchmal erreicht eine von ihnen durch die Natürlichkeit ihrer Bewegungen und eine Teufelsschönheit, dass man ihr eine Rolle anvertraut. Aber da sie nichts vom Metier kennt und der Regisseur nicht die Geduld eines Lehrers aufbringt, verschwindet sie bald wieder unter den Statisten. Immerhin gelingt es einer von ihnen ausnahmsweise doch, sich durchzusetzen.

Unter den Ruhmesaspiranten des Boulevard de Strasbourg gibt es auch solche, die sich « Köpfe » zurecht gelegt haben, die immer wieder eine und dieselbe Rolle spielen. Hier finden sich auch Leute ein, die nicht selber arbeiten; aber sie sind die « Manager » ihrer



Kinder und Tiere. Da ist der Mann mit dem Hund, meistens ein deutscher Schäfer. Ein glücklicher Besitzer bot einem Regisseur die Dienste seines vierbeinigen Brotbringers an: « Engagieren Sie ihn vertrauensvoll. Er ist intelligenter als ich... »

Oft werden Taxispensen für den Hundetransport vergütet, damit sich der animalische Star nicht ermüdet. Aber es gibt auch Konkurrenz. Da ist die alte Dame, die dressierte Tauben vermietet, Besitzer von Zirkuspferden, Dompteure mit wilden Bestien und Italiener mit dem Tanzbären. Sogar eine Flohbändigerin.

Sehr zahlreich sind die Eltern hier vertreten, die ihre Stammhalter und Erben arbeiten machen. Sie führen ihre ge-



schminkten Kinder auf den Boulevard. Es gibt eine erkleckliche Zahl von Eltern, die nur von dem Filmverdienst ihrer Kinder leben. Für einen gewissen Film hatte man einen sechsjährigen Jungen engagiert. Er sollte weinen. Seine Mutter erzählte ihm deshalb, seine



Schwester wäre eben überfahren und getötet worden, der Vater hätte sich in der Seine ertränkt und böse Männer wären eben im Begriff, seine Kleider und Spielsachen zu verbrennen. Natürlich begann der Kleine zu weinen. Die Mutter war ungeheuer stolz darauf und sagte: « Sehen Sie, er ist für alles gut. »

Es gibt auch Frauen der guten und der mittleren französischen Gesellschaft,

die statieren. Die eine betreibt das als ihren Sport; wenn sie auch vor Lampenfieber das Tennisracket wie eine Bratpfanne hält und sich vor Wasser und Pferden fürchtet. Man begegnet ihr nicht auf dem Boulevard de Strasbourg. Aber sie besitzt irgendwelche Verbindungen mit den Regisseuren. Ihr Pelz, ihr Auto tragen ihr die Bekanntschaft mit den Stars ein. Meistens kennt sie auch die Stile und verhütet hie und da Anachronismen. Die Statisten werden bezahlt. Wie die Reihe an ihr ist, zögert der Regisseur. Mit einem Lächeln gibt sie zu verstehen, dass die sechzig Francs Trinkgeld für ihn bedeuten.

Der Boulevard de Strasbourg ist in Paris die Heerstrasse in die Welt des Films. Mit viel Geduld und ein wenig Glück kann es dort jeder mit der Zeit zum Aushilfs - Filmstatisten - Proletariat bringen, die wenigsten zu mehr.

Es gibt auch andere Wege: Beziehungen, Protektion, Talent. Und dann noch den andern, den ich in Paris gehen wollte, als es mir eine Zeitlang so schlecht ging, dass ich jeden Tag verzweifelt den « Intrans » nach Arbeitsangeboten durchflog.

In der Rubrik der « Offres d'Emploi » befinden sich fast täglich zwei oder drei Annoncen folgenden Stils:

« Gesucht Personen beiderlei Geschlechts für Debüt in Kino; Music halls, Revue. Gute Garderobe, sofortiges Engagement. »

Zeitweise wird auch noch ein Verdienst von 1000 bis 4000 Francs im Monat angegeben.

Hier sah ich einen Notanker und stellte ein Resümee meiner Kenntnisse auf die-

sem Gebiet zusammen. Ich gelangte zu folgendem Resultat:

Garderobe: elegant.

Figur: passabel.

Gesang: lyrischer Tenor.

8 Sprachen mit Klavier und Gitarre; Spezialität russische Lieder und Niggersongs.

Tanz: Blackbottom- und Charleston-solo mit und ohne Gesang.

Film: Akrobatik zu Pferd, vorletzten Winter in St. Moritz und in Berlin für die Ufa.

Sport: Fechten, Reiten, Tennis, Schwimmen, Boxen usw.

Das sollte doch ein bisschen Rüstzeug für einen Anfänger sein. Ich klappte eine Aktenmappe mit Photos unter den Arm und ging auf die Suche nach den Filmstudios zwischen Montmartre und dem Faubourg St. Denis.

Nr. 1. Ein Warteraum mit ungefähr zwanzig Jünglingen und Mädchen auf denkbar kleinstem Platz. Und das nannte sich Eleganz! Man öffnete mir hochachtend eine Gasse. Wahrscheinlich wurde ich für einen Regisseur oder so was Ähnliches angesehen.

Eine junge Dame mit einstudiertem Augenaufschlag lehnte in übertriebener Mignonpose am Türpfosten. Bilder von Stars klebten ermunternd an der ultramodernen Tapete.

Plötzlich ward eine andere Tür aufgerissen. Ein Mann überblickte augenrollend die wartende Schar, zückte den Zeigefinger auf mich: « Entrez, Monsieur. »

Ich schien auserwählt zu sein. Später wurde mir klar, dass es damit seine Richtigkeit hatte, nur steckte des Pudels Kern wo anders. Ich trat ein. Hier stand

eine andere junge Dame in graziöser Verrenkung. Man brachte ihr Bewegungskunst bei. Ich wurde in das Allerheiligste hineinkomplimentiert. Man bot mir einen Klubsessel an.

« Haben Sie schon in Music halls gearbeitet ? »

« Nein, aber ich möchte. »

« Nach meiner Ansicht scheinen Sie für den Film befähigt zu sein. »

« Habe schon gefilmt », schnappte ich ein.

« Hat nichts zu sagen. Wir müssen einen Versuch machen, einen Probestreifen drehen. »

Der Mann kam auf mich zu und machte die Bewegung des Kurbelns mit Richtung auf mein Gesicht vor.

« Das kostet allerdings etwas — dreihundert Francs. »

Ich griff nach Hut und Handschuhen.

« Das interessiert mich nicht; guten Tag, mein Herr », verabschiedete ich mich. Wahrscheinlich hatte ich am ehesten nach Geld ausgesehen, oder vielleicht nach Dummheit. Das ganze Unternehmen war eine Bauernfängerei.

Nr. 2 stellte die Sache etwas schlauer an. Dasselbe Studio in Grün. Ebenso ultramoderne Tapete mit Starplakaten. Neben an brachte ein krummbeiniger Tanzmeister seiner Schülerin den Puppentanz bei, der bei fast sämtlichen jugendlichen Variété-tänzerinnen stereotyp geworden ist. Hier waren die leitenden Persönlichkeiten, ein Herr Direktor und eine beliebte Dame. Sie fasste mich wohlwollend in ihr fettes Auge.

« Sie scheinen Amateur zu sein. Wir müssten einen Versuch machen. Das kostet ... »

Ich schnitt die Fortsetzung mit einer

Handbewegung ab. « Dreihundert Francs, ich weiss schon — oder sind Sie etwa billiger ? Ueber das Stadium bin ich hinweg », sagte ich augenzwinkernd.

Die Dame lächelte verständnisvoll; fuhr fort: « Haben Sie Photos ? Gut. Kommen Sie morgen nachmittag. Sie müssen mit dem Direktor sprechen. Er ist jetzt beschäftigt. Wir können Sie wahrscheinlich als Eintänzer mit Solonummer placieren. »

Das war schon besser.

Am andern Tag ging ich mit meinen sämtlichen Photos bewaffnet hin. Eine Zeitungsreproduktion schien gewaltig zu imponieren. Die Aufnahme war von der Ufa: Rasende Karriere auf einem Araberschimmel um eine Strassenkurve im Schnee. Auf Skiern hintendrein eine weissgeschminkte Dame in Todesangst. Ich erinnere mich, dass sie damals hinfiel, als wir auf dem Blickfeld der Kamera heraus waren. Ich musste dafür den Tee im Suvrettahouse bezahlen. Der Regisseur schimpfte. Und die mattgelbschwarzkarrierten Breeches der Dame — wir nannten sie boshaft die « Eroberungshose » — waren geplatzt. Die Kulturfilmabteilung der Ufa hat sie übrigens später anstandslos ersetzt. Also diese Aufnahme imponierte.

« In welcher Sprache singen Sie ? »

« Französisch, englisch, spanisch, russisch, deutsch, italienisch, pidgin-slang. »

« Können Sie grotesk tanzen und dazu englisch singen ? »

« Jawohl. »

« Gut. Kommen Sie morgen um zwei Uhr. Bringen Sie die Noten mit und geben Sie uns eine petite audition. Auf Wiedersehen ! »

In dieser « petite audition » hatte ein falscher Ton geklungen, gestand ich mir vorsichtig. Das sah wieder nach einem versteckten Angriff auf meinen Beutel aus. Nichtsdestoweniger ging ich hin.

Eine Pianistin sass bereits am verstimmtten Klavier. Der Herr Direktor erschien freundlich stirnrunzelnd. Er wies auf die Wendeltreppe zur Miniaturgarderobe.

« Stellen Sie sich hier zehntausend Zuschauer vor. Tun Sie, als ob Sie aufträten. »

Ich legte los. Das Lokal zitterte. Die Pianistin hieb grauenvoll daneben. Ich sang dazu: « No one ever, thinks o-o-of calling... » Der Direktor bewegte zustimmend die Ohren.

« Ihre Nummer ist international. Sie sehen englisch aus. Legen Sie sich einen passenden Namen bei. »

« Meine Mutter ist Engländerin. »

« Glänzend, warten Sie bitte einen Augenblick. » Er verschwand in sein Bureau. Da trat die wohlwollende Dame ein und sagte schmelzend:

« Die petite audition kostet fünfzig Francs. » Den falschen Ton hatte ich also vorher doch richtig herausgehört. Ich tat erstaunt.

« Madame, das hätten Sie mir vorher sagen sollen! »

« Ach, Sie haben mich falsch verstanden. »

« Ich bitte um Verzeihung, aber ich glaube, ganz gut Französisch zu sprechen und zu verstehen. »

« O, Sie glauben wohl, man wollte Sie hereinlegen? »

« Ich hoffe nicht. Ich bin bereit die Pianistin zu bezahlen und damit basta. » Die Angelegenheit war erledigt.

Als ich bereits die Türklinke in der Hand hielt, rief sie mir aufs freundlichste nach: « Wenn Sie die fünfzig Francs bezahlen, engagieren wir Sie sofort! »

« Merci, Madame! »

Nr. 3 war eine rühmliche Ausnahme. Dafür fehlte die Aufmachung. Im Inserat stand zu lesen: Studio X chez Angot. Das entpuppte sich als eine Brasserie auf dem Montmartre, Boulevard Rochecouart. Auch hier warteten in einem stockfinstern Korridor etwa zwanzig Anwärter auf die Unsterblichkeit. Hier handelte es sich nur um den Film.

Als ich an der Reihe war, öffnete ein altes Theaterfaktotum die Tür. Drei Herren sassen am Tisch.

« Ihr Name bitte? »

« Schon gefilmt, wo? Haben Sie Photos? Smoking? »

« Jawohl, Frack und Smoking. Sportgarderobe. »

« Welche Sports ausser Reiten? Sehr gut. Wir brauchen Sie als Figurant und für kleine Rollen. Ihre Adresse bitte? Wir bezahlen vierzig Francs pro Tag, für kleine Rollen achtzig bis hundert. Uebrigens, das ist komisch. Vorhin war ein Herr da. Er erklärte, er wäre sehr begabt. Hätte schon öfters gearbeitet — für Pathé-Bébé! Lustig; nicht wahr? » Die Herren drückten mir die Hand.

Aber Filmstatist war mir kein unbekanntes Metier, wie manchen Abend hatte ich schon auf dem Boulevard de Strasbourg zugebracht! Nicht weil mir diese Strasse besonders gefiel.